

## A) Die Stadt am Herzberg

### Vorspiel

Der Puppenspieler spielt heute mit seiner Phantasie. Auf seiner linken Hand bewegen sich die zierlichen Figuren, die seine rechte Hand an unsichtbaren Fäden zieht.

Der Clown, nach einem kühnem Sprung, holt tief aus seinem Bauch einen Atemzug Luft, mit der er eine Seifenblase aufbläst. Diese dirigiert er nur durch Wind von seinen flinken Händen zwischen die Hände des Spielers.

Der Spieler erwacht und bleibt doch gesammelt.

Der blinde Seher nähert sich Schritt für Schritt und hält inne.

- Was siehst du? Fragt der Clown.

- Das, was in deiner Blase der Meister spielt. Ich werde es erzählen.

Der Seher schweigt eine volle Zeit und beginnt:

- Es fülle sich die Blase mit blauhellem Licht aus allen Zeiten!

Und so geschieht es. Von einem Punkt dehnt sich unbeschreiblich hellblaues Licht bis zum Rand der Blase und breitet sich in Wellen nach allen Seiten aus.

- Es ertöne eine zarte Musik aus Harfenklang und Flötenspiel!

Und so geschieht es. Aus den Räumen der Unendlichkeit nähern sich schwingende Weisen tiefführender Sphärenmusik.

- Es ereigne sich in dieser kleinen Welt das Leben dieses Augenblickes!

Und so geschieht es. Es fällt Regen und Schnee und es steigen Dämpfe auf aus brodelndem Wasser. Dazwischen funken Blitze. Und in der Mitte der Blase keimt ein kleines Wesen, zitternd und bibbernd im All dieser Kräfte.

- Was ich jetzt sehe, es soll sich euch zeigen!

Ein König eilt herbei, das wird sein Sohn und Nachfolger sein. Eine arme Wäscherin hält ein weißes Tuch bereit, um aufzufangen und einzuhüllen. Ein Offizier tritt auf und eine Fürstin in seidenem Kleid schwebt herzu. Ein Zimmermann hobelt

*beharrlich einen Balken und eine junge Gärtnerin bindet die Rosen an. Ein Schiff legt im Hafen an und drei Weltmeerfahrer steigen die Treppe hoch zur Stadt, auf ihren Schultern tragen sie Schätze der Völker.*

*Ein einziger Glockenschlag schallt über die Dächer in die Straßen hinein aus unerfindlichen Gründen. Vögel ziehen ihre Bahnen am Himmel zueinander und auseinander und durcheinander.*

### **Gestalten der Herzberggeschichten**

*Es ist Mittag und das Essen wartet im kleinen Gasthaus am Marktplatz. Noch einen letzten Satz schreibt der Forscher in seine Chronik. Er hat bei der kleinen Friedhofskapelle am Märchensee am Fuße des Herzberges eine Ausgrabung begonnen. Die Fische des Sees gleiten achtsam am Grund entlang. Seltenes Licht wagt sich in ihre Tiefen.*

*Pater Pius geht in seinem Garten auf und ab. Er bleibt auf dem Plattenweg und setzt Schritt für Schritt seine Füße in die Quadratmuster. Ein akkurater Garten. Die Pflege ist gekonnt und gleicht einem Barockaltar, der sich ausufernd in seinen Formen hält. Pater Pius ist angespannt. Seit heute morgen sitzt ihm ein Druck im Nacken, und in den Arm- und Fußgelenken juckt es zuweilen schrecklich. Wie gewohnt hatte er die Messe zelebriert und stand am Schluss vor dem Segen am Altar. Da war ein Mann in blauen Arbeiterkleidern durch den Mittelgang auf ihn zu gekommen, zuerst etwas zögernd, jedoch zunehmend unaufhaltsam. Er war dann einen Moment, einen deutlichen und unvergesslichen, vor den Stufen des Altars stehen geblieben, einfach so. Während er zu ihm hoch geschaut hatte, konnte Pater Pius nicht fortfahren und zum Abschluss kommen. Es war ihm auch nicht möglich gewesen, diesen Mann abzuweisen. Es waren Augenblicke entsetzlicher Lähmung gewesen, die durchaus panische Anflüge anklingen ließen. Endlich hatte sich die Spannung gelöst, denn der Fremde hatte sich etwas umgedreht und in den Kirchenraum geschaut, wo einige Frauen verteilt waren. Diese Bewegung hatte Pater Pius ausgenutzt und die Segensformel schnell vollzogen. Der Fremde war in die Sakristei gefolgt und hatte nur gewollt, dass das Wasser für den Friedhof aufgedreht würde. Die Ausgrabungen hätten sonst nicht fortgesetzt werden können, zu viel Material sei zum Auswaschen da gewesen. Zwei, drei Mal hatte sich Pater Pius erklären lassen, warum Wasser benötigt wurde. Die saloppen Antworten hatten alles noch schlimmer gemacht.*

- *Wo Dreck ist, gehört Wasser hin. Die Geräte müssen sauber sein. Die Hände müssen sauber sein, das Gesicht frisch, und ein Schluck zum Trinken gehört einfach dazu. Nicht nur die Blumen auf dem Friedhof müssen gegossen werden. Warum ist Wasser in der Kirche hier ein Problem?*

Zu einer Antwort war Pater Pius nicht mehr gekommen. Von draußen durch das kleine gekippte Fenster war ein Ruf zu hören gewesen: - Alles klar, das Wasser läuft!

Der Fremde war wortlos gegangen und der Geistliche allein zurück geblieben, allein mit dem Widersinn des Vorgefallenen.

Seitdem verfolgt Pater Pius ein bohrendes Gefühl. Was er überlegt, tun zu können, es ist panisches Greifen nach Strohhalmen, die in dem Augenblick, wo er sie ergreift, zerknicken und unbrauchbar geworden sind. Es gibt im Grunde keinen Ausweg mehr, dieser Eindruck schiebt sich immer deutlicher in den Vordergrund. Eine Weile kann er noch wie eine Henne im Käfig hin und her staken, aber es gibt kein Ei zu legen und kein Futter zu picken, es wartet der Schlachtermin.

Für solche Momente ist Mathilda da. Ein Glück, dass es sie gibt. Ein absoluter Geheimitipp für Notfälle. Pater Pius wäre nicht Pater Pius, hätte er sich nicht schon längst den Zugang zu Mathilda verschafft. Sie ist durchaus eine verborgene Gestalt, die manches Abgründige auf sich zieht. Bei Nacht und Nebel entfernen sich Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus ihren Tagesverpflichtungen und schleichen verstohlen die verschlungenen Pfade in ihr Versteck. Dabei ist sie eigentlich gar nicht versteckt.

Sie ist eine weibliche Schönheit in einer kleinen Villa am Rande des Ortes, dort wo die Hauptstraße in die Talnische führt, um dann weiter in eine Ebene auszulaufen, die hinter Hügeln und Baumgruppen sich nicht einsehbar ausdehnt.

Mathilda mag die Übergangsstunden des Tages. Dann steht sie auf oder erscheint ein letztes Mal. Sie scheut nicht das Fenster und auch nicht das Licht zu diesen Zeiten. Grazil bewegt sie sich, und ihr Anblick verschlägt den Atem und fesselt die Sinne. Mal ist sie Schattenfigur, die ihre Umrisse scharf pointiert, mal leuchtende Feengestalt in unfassbarer, dichter Nähe zwischen Hülle und Blöße. Erotisch verhalten bis zur Schmerzgrenze, reizt sie jede Faser begehrllicher Reserve, um gleichzeitig in aussichtslose Ferne zu verweisen. Und wie eine Kerze die Nachtfalter auf sich zieht, so umschwirren sie die Nachtschwärmer, ständig in der Gefahr, im Feuer verbrannt zu werden. Jedoch keiner verbrennt und keiner verliert sich in den Verlockungen dieser Weiblichkeit. Es sei denn, er wäre schon längst sich selber verfallen und dabei, das Ende der Welten auszuloten, die stets verboten waren.

Wer an Mathilda denkt, denkt in einem an Stefano. Die beiden gehören zusammen wie eine Treppe zu einer Tür. Entweder geht es zuerst die Treppe hoch oder runter und dann kommt unweigerlich die Tür oder umgekehrt, es geht zuerst durch die Tür und die Treppe folgt auf dem Fuß. Stefano hat eine kleine Werkstatt, nicht weit vom Marktplatz, dort, wohin kleine Gassen und geduckte Häuser den großen Lärm und die aufschreienden Fassaden verlassen haben und sich verhalten bewegen zwischen der Romantik des schönen Alten und dem Reiz des noch nicht ganz Erschlossenen. Stefano hat eine Universalwerkstatt. Suchst du etwas Ungewöhnliches, ein seltenes

Ersatzteil, du wirst es finden, meistens jedenfalls, und wenn es nur der entscheidende Hinweis ist, wo es aller Wahrscheinlichkeit nach erhältlich ist. Aber Stefanos Kunst ist nicht eigentlich die eines vielseitigen Handwerkers sondern das Aufschließen des Alltages. Löst er ein praktisches Problem, so melden sich umgehend naheliegende weitere Probleme, die praktisch sein können, aber auch symbolisch oder philosophisch, auch technisch oder weisheitlich, lebensweisheitlich, oder seelenweisheitlich. Stefano redet nicht viel, aber wenn er redet, schwirren die Worte wie Abgesandte in die verwickelten Zonen des Umfeldes.

Die Villa Mathildas wäre nicht ohne die Werkstatt Stefanos. Sie ist dort entworfen worden und wird ständig von dort in Stand gehalten. Aber die Ideen zu dem, wo es darauf ankommt, entstehen jeweils auf dem Weg zwischen den beiden Stätten. Mal ist es Mathilda, die kommt, mal Stefano. Und wenn sie sich unterwegs begegnen oder sich begleiten, dann ereignen sich kleine Wunder an Neuerfindungen. Oder eine winzige Kleinigkeit erstrahlt wie ein Stern am Nachthimmel und eröffnet ungeahnte Möglichkeiten.

Diese beiden Gestalten, Mathilda und Stefano, existieren nicht für sich. Sie sind so, wie sie sind, weil die Gezeiten in dieser Gegend mal Wind und Wetter, mal brausende Brandung und mal unendlich weitsehnsüchtige Sonnendämmerungen beinhalten. In diesen Hochzeiten Mathildas regen sich untergründige Seelenwanderungen. Tastend lugen Kinderaugen um die Ecke bei erwachsenen Menschen, die gestrandet sind, stecken geblieben bei dem Versuch aufzustehen. Sie waren gefallen, aufgestanden und irgendwann einmal liegen geblieben.

Mathilda fand zufällig einmal einen recht korpulenten Koch, wie er abends keuschend eine Gasse hoch kroch, um am Märchensee eine Runde zu drehen. Sie war sehr angerührt von dieser Szene. Sie begleitete den Mann ein paar Schritte, stellte sich dann unvermittelt vor ihn hin und schaute ihn verschmitzt mit halbschrägen Blick von Kopf bis Fuß an:

- Meister Spitzbrei, trauen Sie sich heute in den Märchensee und nicht nur um ihn herum! Auch wenn Sie nur einen Augenblick in seine Tiefen sehen, ohne etwas sehen zu können. Lassen Sie das Spiegelbild der Sonne am Abendhimmel bis auf den Grund sinken! Dann geben Sie alles, was Sie zu viel herumschleppen, an dieses Bild ab und lassen es leben von der reichen Energie! Lassen Sie dieses Bild versorgt werden und hören Sie auf, die ganze Stadt zu versorgen! Dann kehren Sie zurück und kochen eine Mahlzeit, so wie es sich gerade ergibt! Und laden den ersten Gast, der kommt, dazu ein, umsonst, und lassen diesen jemanden einladen, der ihm einfällt! Lassen Sie es geschehen! Ich weiß selber noch nicht, was das alles auslöst, aber es könnte ein wunderbarer Anfang sein.

*Ja, das war der Anfang von Mathilda und auch von der wundersamen Geschichte des Gasthauses am Marktplatz. Der Letzte, der damals zu dem Gründungssessen eingeladen wurde, war Stefano. Und er war der Erste, der diesen Impuls in die Tat umsetzte. Still wird seitdem ein Teppich gewoben, zu dem viele Fäden hinführen. Das eigentlich ist das Besondere: der düstere Schatten über dieser Gegend erhält ein Gegenlicht. Wie eine Festung gibt es ein Thema, das die Menschen hier im festen Griff hat. Jeder gescheiterte Versuch, diese Festung zu nehmen, hat sie nur noch unbezwingbarer gemacht.*

*Jemand, der die Kraftlinien kennt, ist der Stille Baron. Er bewegt sich an ihnen entlang, immer wieder. Er wandert weite Strecken und spürt den Wirkungen nach, die von dem Spannungsfeld ausgehen, das in der Landschaft liegt. Besonders intensiv erforscht er die Knotenpunkte, an die die Hauptkraftadern auf einander stoßen. Seit geraumer Zeit lebt er in einem kleinen Jagdhäuschen am Waldrand. Es ist das einzige Besitzstück, das seiner Familie geblieben ist. Alles andere hat sie in den Wirren des letzten Weltkrieges verloren. Sein Vater war wegen Widerstandsverdacht lange inhaftiert und seine Mutter hatte ihr Leben in einem der Vernichtungslager verloren. Sie war Halbjüdin und hatte vielen Verfolgten Unterschlupf gewährt, bis sie verraten worden war.*

*Der Stille Baron hat noch zwei Schwestern. Er selber ist der Jüngste. Die älteste Schwester konnte sich noch rechtzeitig ins Exil retten. Die zweite ist mit einem ehemaligen Offizier verheiratet, der später in die Politik gegangen war und jetzt Landrat im hiesigen Bezirk ist. Der Stille Baron wurde noch während des Krieges geboren, sein bewusstes Erwachen jedoch liegt in der Nachkriegszeit.*

### **Der Marktplatz**

*Besondere Anziehungskraft besitzt der Marktplatz. Häufig zieht es den Stillen Baron dorthin. Er schreitet ruhig durch die Reihen der Stände, mit und gegen den Strom. Die Händler sind ihm längst vertraut und auch ihre Art, laut oder leise um die Kunden zu werben. Und er kennt die Hintergründe: die großen Stände, die an internationale Handelsketten angeschlossen sind, günstig platziert in der Mitte des Marktplatzes. Die mittleren Stände verkaufen Ware aus den größeren Betrieben der Umgebung. Und die kleinen haben sich ihr Angebot je nach Marktlage zusammengesucht.*

*Gerne philosophiert der Stille Baron, wie sich auf diesem lokalen Platz die Vorgänge der Weltwirtschaft widerspiegeln. Die Platzverteilung, die Art der Früchte und die Weise, wie der Kauf abgewickelt wird, daran lässt sich bei näherem Hinschauen einiges erkennen.*

*Es sind die Kraftlinien der Lebensinteressen, die sich unterschiedlich auswirken. Oft sind es kleine Zufälle, die eine Linie stark werden lassen und andere abdrängen. Etwa so, wie ein plötzlicher Steinschlag eine Lawine auslöst.*

*Es sind eigentlich keine dunklen Urgründe, die die Welt beherrschen nach ihrer Willkür.*

*Es ist das permanente Spiel der Kräfte, das Ineinandergreifen von Struktur und Chaos. Ein Impuls bringt Bewegung in die Elemente und veranlasst sie zu Formationen, um die Energie des Impulses umzusetzen. Die Formationen lassen in begrenztem Maße Unregelmäßigkeiten zu, in denen sich unvorhersehbar Ereignisse entwickeln können. Darin gibt es keine böse und keine gute Kraft, die das steuert. Das ist die Physik des Marktplatzes, es ist ebenso die Physik der Sterne und der Atome, die Physik der Dynamik des Alls.*

*Das ist die Ausgangslage. Der Stille Baron liebt es, sich in allem als kleinen roten Punkt zu verstehen, der dem Kräftespiel ausgesetzt ist als eines der Elemente. Und doch hält er gelegentlich inne bei der Vorstellung: dieser winzige Punkt macht aus irgendeinem Grund nicht mehr mit beim Stoßen und Gestoßen-Werden. Unverzüglich wäre das Umfeld verändert mit kleinen und großen Auswirkungen.*

## **Elisa**

*Es war nur eine Frage der Zeit und vielleicht sogar eine Art Vorherbestimmung, dass der Stille Baron Elisa begegnet. Einmal in der Woche ist Elisa auf dem Markt. Ihren Stand baut sie ganz am Rande des Platzes auf, dicht bei einer alten Buche, dort, wohin die anderen Stände nicht hin können und eigentlich auch nicht hin wollen. Elisa verkauft ungewöhnliche Sachen. Aus dem Garten ihrer Großmutter bringt sie regelmäßig Obst und Gemüse, eine Delikatesse für jeden, der einmal davon gekostet hat. Aber auch kleine Kunstgegenstände verkauft sie. Ein Teil ist in den Werkstätten entstanden, in denen sie mit behinderten Kindern arbeitet, ein Teil kommt aus fremden Ländern. Auch Bücher liegen aus. Sie enthalten gute Tipps für einen besseren Lebensstil, aber manche werfen einen Blick auf die Weltlage und ihre Zusammenhänge und einige wenige wagen einen scharfen Protest und eine kämpferische Herausforderung der Großmachtsysteme.*

*Sie verkauft auch Gebäck. Das stammt stets aus der Hand ihres Vaters, aus der Hand Meister Spitzbreis. Manche sagen, die Kunden kämen nur dieser Spezialität wegen. Eine gekonnte Verlockung. Der Stille Baron war beim ersten Mal einfach den Kraftlinien nachgegangen, und als er den kleinen Stand an der alten „Heimatbuche“ entdeckte, spürte er sofort, dass die Umstände stimmten. Und war dann doch recht sprachlos, die grazile Gestalt Elisas zu sehen und in ihre Augen zu blicken, die ihn alles andere vergessen ließen. Es war vor allem die heitere Ruhe, die aus ihnen sprach. Und so erfuhr der Stille Baron zum ersten Mal, wie ein schönes und wunderbares Gesicht nicht fasziniert und unstillbares Verlangen weckt, sondern sich ihm zuwendet. Er kommt dieser Augen wegen zu Elisa. Und nach und nach bringt er auch kleine Gaben mit, Beeren und Pilze aus dem Wald, seltene Steine von seinen Streifzügen und Blumen, die er mit Wurzeln ausgegraben hat. Und er hört Elisa zu und betrachtet sie, wie sie mit den Menschen umgeht. Und langsam ahnt er, wie die Macht des Spannungsfeldes abgelöst wird durch eine andere Macht, die aus sich*

*selber kommt und alles zu sich selber führt, weil sie Raum gibt und eine Seele, und weil sie löst.*

*Und jedes mal, wenn der Stille Baron nach einer Weile bei Elisa in sein Spannungsfeld zurückkehrt, sieht er die Dinge tiefer und klarer. Er taucht in die Realität ein und alles scheint einen Unterwasserleib zu haben. Vorher hatte er nur die Spitzen wahrgenommen, die aus dem Wasser ragen. Jetzt werden die Teile sichtbar, die diese Spitzen tragen. Jetzt werden die Dinge ganz und sie zeigen ihr Wesen. Demgegenüber waren die Spitzen anfällig für Täuschungen. Sie sind auf Gedeih und Verderb dem Kampf ums Überleben ausgesetzt. Dabei versuchen sie, diesem alles unterzuordnen, alle kostbaren Anlagen, die eigentlich sehr viel mehr sind als bloße Ressourcen. Kleine, bunte Botschaften und Signale, Korrespondenzversuche und Missbrauchsverweigerungen gehen von ihnen aus. Wie kostbar ist der Werdegang der Welt, sobald er sich zeigen darf!*

*Es vergehen manche Wochen, in denen der Stille Baron immer wieder bei Elisa auftaucht, eine Weile bei ihr bleibt, im unendlichen und zeitlosen Hier und Jetzt, und wieder eintaucht in die Dimensionen der Realität.*

*Dann schließlich entdeckt er das kleine Kunstwerk, das unweit von Elisas Stand von einem Ast der „Heimatbuche“ herunter hängt. Es hängt dort jedes Mal, wenn Elisa zugegen ist. Sehr bald erfährt er, dass es ein Geschenk von Stefano ist, entstanden unmittelbar nach dem Gründungssessen bei Meister Spitzbrei. Mit aller Aufmerksamkeit, die er auf seinen Wegen gelernt hat, widmet er sich dem, was er sieht. Er sieht eine starre Wetterfahne, die sich der Windrichtung anpasst, und daran befestigt, am anderen Ende des beweglichen Stabes, ein kleines Windrad, das einen Generator, kaum sichtbar, betreibt. Unter diesem Stab dreht sich ein kleines Karussell aus Spiegeln. Dieses scheint einer launenhaften Eingebung zu folgen. Unter dem Spiegelkarussell pendelt eine kristallene Kugel. Zunehmend dämmert dem wachsamem Baron, dass es sich hier um eine geistreiche Erfindung handelt mit einem tiefsinnigen Effekt.*

*Nach der ersten Betrachtung schaut der Stille Baron lächelnd zu Elisa, die bemerkt hatte, was ihrem Gast aufgefallen war. Elisa schaut ruhig zurück, und in ihren Augen sieht dieser sein eigenes Erstaunen hinter dem Lächeln, das Erstaunen aus Kindertagen.*

*Nein, er braucht es wahrlich nicht beim ersten Mal zu verstehen. Er braucht es nur gut und klar zu sehen, Ebenen von Wirkungen. Und er braucht nur das Vertrauen, dass es bei Elisa gut aufgehoben ist und er kommen kann, um darüber nachzudenken, oder viel mehr, um sich eingeben zu lassen, was es bedeutet. Ja, hier gilt es einzuüben die Weisen der Eingebung vor dem Verstehen; das ist es, das ist der Zugang zum Unterwasserleib.*

## **Das Rathaus und der Osterlandbrunnen**

Was ist ein Marktplatz ohne Rathaus?! Seit urvordenklichen Zeiten nimmt es seinen Platz ein, erhaben und vornehm schaut es auf das elliptische Rund, das leicht vor ihm abfällt. Seine Architektur gibt die Architektur der umstehenden Häuser vor, selbst die modernsten fügen sich dem Regime widerstandslos. Durchaus eine Augenweide. Von der Seite her klettert die Fassade stufenweise in die Höhe.

Die Mitte bildet ein Turm: eine aus kleinen Säulen bestehender Pavillon um ein Glockenspiel. Dieses ist beweglich und es bewegt sich nach der Wetterfahne, die als letzte Spitze thront und sich leicht jeder Windbewegung anpasst. Nicht die Tageszeiten bestimmen den Einsatz, sondern der Wind, das Wetter, das Regionalwetter in der Großwetterlage.

Dort, wo die Ellipse des Marktplatzes einen ihrer Brennpunkte hat, dem Rathaus vorgelagert, entfaltet sich der Osterlandbrunnen in seinen drei blütenförmigen Becken, die sich zu einander und der Umgebung hin öffnen. Verschieden groß und verschieden hoch scheinen die Brunnenbecken zu schweben, zu schwanken wie kleine Boote, sich um einander und um sich selber zu drehen, wie Sterne im Weltall schwerelos und doch wie Grundelemente an einander untrennbar gebunden. Das Wasser strömt von den Rändern ins Innere und nur dann, wann es will. Der Name „Osterlandbrunnen“ bleibt etwas im Dunkeln. Heimatforscher haben verschiedene Erklärungen bereit. Manche meinen, eigentlich hieße es „Ostlandbrunnen, der Brunnen im östlichen Land. Andere wollen einen Grafen Osterland ausfindig gemacht haben, der vor dreihundert Jahren hier residiert haben soll. Angeblich soll er an dieser Stelle eine Quelle entdeckt haben. Die Kirchenvertreter bestehen auf der Version, dass der Name mit Ostern zusammenhängt. Unter diesen bleibt es bis heute strittig, ob er zu deuten sei als Brunnen, der dem Land Ostern gibt, oder als Ostern, das sich dem Land in einem Brunnen zeigt.

Manches geschieht im Rathaus, das wie ein Geheimnis gehütet wird. Aber auch die besten Geheimnisse pfeifen mitunter die Spatzen von den Dächern. Noch wirksamer gelingt es einer Plaudertasche, alles unter die Leute zu bringen.

## **Spawanek**

Eine solche Plaudertasche ist Spawanek, ein Universalgenie in Sachen schneller Information. Er taucht auf, wenn er nicht erwartet wird, hat seinen kurzen Auftritt und ist wieder verschwunden, oft, scheint es, in alle Himmelsrichtungen gleichzeitig. Der Stille Baron kennt dieses Phänomen und hatte anfangs weiß Gott seine liebe Mühe mit ihm. Er fühlte sich einige Zeit von ihm aus der Bahn gerissen, war dessen bizarre Gestalt und flüchtige Bewegung doch eine enormer Kontrast zu seiner Art. Zunehmend jedoch gelang es ihm, die Momente seiner Erscheinung aufzufangen, und

und immer öfter hinterließen die Funken eine Lichtspur, die bei näherer Betrachtung bedeutungsvoll war.

Mittlerweile vertraut der Stille Baron sogar auf Spawanek, dass er zur richtigen Zeit die richtigen Spuren legt, kurze Leuchtzeichen, die sofort wieder verlöschen.

Vor nicht allzu langer Zeit war der Stille Baron an einem frühen Aprilabend in den Trubel auf dem Marktplatz geraten. Bald nahm er eine besondere Hektik wahr.

Jemand stand ein klein wenig abseits vom Brunnen im Scheinwerferlicht und gestikulierte heftig. Offenbar sprach er in Kameras. In gewissem Abstand hatte sich eine Traube gebildet, von der Leute fortlaufend weg gingen und bald durch andere ersetzt wurden, die gerade vorbei kamen. Vor dem Rathaus standen gut bewacht Staatskarosserien, vornehme Limousinen näherten sich in hoheitlichem Schrittempo dem kleinen Vorraum an der Treppe des Rathauses. Gestalten wurden in den Ratssaal komplimentiert. Bei einer schimmerte Kardinalsrot auf.

Der dem Rathaus entgegengesetzte untere Bereich des Marktplatzes war in Dunkel gehüllt. Dennoch konnte der Stille Baron eine Gruppe von Menschen erkennen, die halblaut mit einander tuschelten. Neben einem umfangreichen Mann mit weißer Schürze stand ein Handwerker. Während er Pater Pius seitlich am Rand in Richtung Altstadt huschen sah, hatte Spawanek seinen unverwechselbaren Auftritt.

Spawanek schien aus der Menschentraube um die Scheinwerfergestalt zu kommen, gleichzeitig hatte er einen Sprung zur Rathautreppe mit dabei und eine kurze Hörlänge Lauschen ins Innere des Ratssaales. Ein kurzes Zucken wies auf die Menschen im Dunkeln und ein äußerst unsichtbares Augenzwinkern erfasste sogar Pater Pius.

Seine unnachahmliche Rede:

- Sie wissen nicht, was sie tun. Aber ich weiß es. Hohe Herren, einer nach dem anderen kommen herbei, ein blau-weißes Wimpel mit einem Wagenrad, ein rotes Fähnchen mit einer zweitürmigen Burg, Schwarz-Rot-Gold auf der einen und Weiß-Grün auf der anderen Seite, nicht zu vergessen der Hahn von der Spitze des Domes. Wie eifertig sie ihren Kundschafter reden lassen, Sprechblasen für die Zuschauer, die am Ende doch nichts wissen. Aber ich weiß es. Es kommt der Tag und sie werden ein Grab finden, wo sie das Herz vermuteten. Einer, der es hätte ahnen können, schleicht sich davon, und die, die es heraus kriegen wollen, plagen sich mit den Mächten der Finsternis. Ha, als ob ich nichts wüsste!

Diesmal ist der Stille Baron ganz Ohr. Instinktiv sperrt er alle Sinne auf, um sich nichts entgehen zu lassen, keine noch so unauffällige Teilbewegung, kein Wort und keine Schwankung der Tonlage.

Spawanek sprach, hüpfte von einem Bein auf das andere und verschwand im Dickicht der Umgebung.

Eine Weile stand der Stille Baron da und ließ den Eindruck wirken. Etwas hatte sich auf den Marktplatz getraut, das alle Umstehenden nicht erkennen konnten. Auch er verstand es noch nicht. Aber es fühlte sich so an, als ob es zu verstehen wäre. Zu

*gegebener Zeit. Als er seitwärts den Platz verließ, begegnete er Elisa. Zum ersten Mal traf er sie alleine, ohne ihren Stand. Er grüßte sie erfreut und sah in ihren Augen die freudige Antwort, die jedoch schnell einem Frageblick wich:*

*- Was wird auf uns zukommen?*

*Sie sagte:*

*- Wenn es soweit ist, warte ich auf Dich.*

*Sie trennten sich und der Stille Baron entfernte sich mit dem leisen Gedanken, dass da etwas in der Luft liegt, und dem zarten Gefühl, dass da etwas wächst, das sich dem stellen wird.*